

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 5 (1919)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Was unserer Zeit am meisten not tut  
**Autor:** Braun, Marie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-525617>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die  
Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
Volksschule — Mittelschule  
Die Lehrerin

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.  
Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Was unserer Zeit am meisten not tut. — Die Einfaltspinsel. — Blicthter. — Krankenkasse des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz. — Preßfonds. — Unser Abonnentenbestand. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Inserate.  
Beilage: Volksschule Nr. 5.

## Was unserer Zeit am meisten not tut.

(Marie Braun, Basel.)

Unsere Zeit nennt sich mit Voliebe „das Jahrhundert des Kindes“ und brüstet sich so gerne mit der Parole: „Dem Kinde das Beste!“ Die Wirklichkeit aber legt ein hartes, unbarmherziges Veto ein gegen diese Annahme, denn keine Periode der christlichen Zeitrechnung hat so viele und so berechtigte Klagen über allgemeine Verrohung und Entfittlichung der Jugend aufzuweisen, wie gerade die unsrige.

Suche in Stadt und Land nach altchristlicher Zucht und Sitte erzogene Kinder! Du wirst zugestehen müssen: sie bilden seltene rühmliche Ausnahmen. Die Ursache dieser traurigen Tatsache darf und muß wohl auch der Schule zur Last gelegt werden, aber nur zu einem kleinen Teil, denn die Schule als solche ist ja keine Einzelerrscheinung, sie wächst vielmehr aus den Zeitverhältnissen heraus und ist gleichsam das Spiegelbild des herrschenden Zeitgeistes. Zudem wird sie das Kind nie oder doch nur ganz ausnahmsweise weder auf die gute noch auf die schlechte Seite hin ganz über den Einfluß der Verhältnisse, in denen es aufwächst oder aufgewachsen ist, hinwegheben. Die Entartung und Verweltlichung unserer Jugend ist vielmehr die Frucht der verhängnisvollen Tatsache, daß wir zu wenig Mütter mehr haben in des Wortes tiefster, heiligster Bedeutung, und zwar in-

folge der anormalen Familienverhältnisse, die durch die äußerst ungesunde soziale und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte bedingt worden sind, die dem Materialismus und Unglauben die Wege ebnet und die ganze menschliche Gesellschaft dem Ruin entgegengeführt hat.

Schon vor dem Kriege war die ganze Spannkraft des Großteils unserer Familien aufs Verdienen eingestellt. Der Zahltag des Vaters reichte nicht mehr aus, auch die Mutter mußte in die Fabrik wandern. Die Familie ist zur eigentlichen Versorgungsanstalt herabgewürdigt worden und hat bei dem Kennen und Sagen nach dem nötigen Einkommen, das doch nirgends mehr hinreicht, weil der Segen von oben fehlt, ihre wichtigste Aufgabe, die Sorge um das zeitliche und ewige Wohl der Kinder in den Hintergrund treten lassen oder ganz vergessen. In wie vielen Familien werden die Tage gezählt, bis auch die Kinder bares Geld verdienen können! Ob sie dabei gesundheitlich oder seelisch Schaden leiden, kümmert die Eltern oft gar wenig, und daß das Kind auch andere Daseinszwecke und vor allem eine Ewigkeitsbestimmung hat, scheinen allzuviele ganz vergessen zu haben.

Daß der Vater ums tägliche Brot arbeitet, ist seine ihm vom Schöpfer

zugewiesene Aufgabe. Daß aber auch die Mutter ihre heiligsten Pflichten dem Verdienst hat opfern müssen, ist unserer Zeit zum Fluch geworden. Der Familiensinn ist dadurch verloren gegangen, die Familienbande sind gelockert worden, Glaube und gute Sitte haben der modernen Aufklärung, die ja gerade unter der Arbeiterbevölkerung so entsetzliche Verheerungen angerichtet hat, weichen müssen und Tausende und aber Tausende von Kindern sind dadurch an Leib und Seele zu Grunde gegangen und haben die Welt mit immer größerem Elend angefüllt. Mit dem ersten Schritt der Mutter in den Fabriktaal begann das Fundament der ganzen menschlichen Gesellschaft zu wanken. Mit der Proklamierung der freien Liebe und der staatlich bewilligten Ehescheidung stürzte es sichtbar ein und begrub unter seinen Trümmern alle Bedingungen zu einer gesunden, friedlichen Entwicklung der Völker. Krieg und Revolution sind das dumpfe Echo dieses Zusammensturzes.

Wohl gibt es auch heute noch Eltern genug, die alles einsetzen und vor keinem Opfer zurückschrecken, um ihren Kindern eine gesicherte, befriedigende Zukunft zu verschaffen, aber dieser Fürsorge haftet fast durchwegs ein großer, verhängnisvoller Mangel an: Sie ist einseitig, nur auf das Diesseits gerichtet! Man vergißt, daß das Leben und somit auch der Beruf keinen Selbstzweck hat, daß es vielmehr nur die Vorbereitung auf das eigentliche Leben in der wahren Heimat, für das wir von Gott erschaffen sind, sein soll. Diese rein natürliche Liebe ist es auch, die jene starke, in der Gottesliebe wurzelnde Mutterliebe verdrängt hat, die zum Wohle des Kindes auch ein entschiedenes, konsequentes „Nein“ sagen kann und, wenn es nötig ist, mit heiliger, auf Gottes Willen gerichteter Ruhe die Rute zu führen weiß. Das Kind ist zum Spielball der Laune geworden! Heute ergötzt man sich an seinen Fehlern, morgen bestraft man sie wie das größte Verbrechen. Wie viele edle Triebe durch diese mangelhafte Führung und Ueberwachung im Keime erstickt werden und den Platz im Herzen des Kindes dem Unkraut überlassen müssen, kann einigermaßen ermessen werden, wenn man bedenkt, daß die meisten und größten Heiligen ihre Hei-

ligkeit nebst der Gnade Gottes vorwiegend einer frommen, verständigen Mutter verdanken.

Materialismus und Unglaube haben eben unserer Zeit tiefe Wunden geschlagen. Ueber vier Jahre sind die Schlachtfelder mit dem Blute getränkt worden, das ihnen entströmt ist. Materialismus und Unglaube haben die gesamte Jugendbewegung auf gefährliche Irrwege geführt. Sie haben ihr die ruhige, beharrliche, auf ein festes, unverrückbares Ziel gerichtete **Grundsätzlichkeit** genommen. Sie haben ihr die Mütter entrißen, die sich der **Tragweite ihrer Aufgabe bewusst sind**, die wissen, welches heilige, kostbares Gut ihnen im Kinde anvertraut ist, welche hohe Verantwortung sie in ihm Gott und der ganzen menschlichen Gesellschaft schulden. Materialismus und Unglaube haben eben die strenge Selbstzucht des Erziehers und damit das Fundament, die wichtigste Vorbedingung einer gedeihlichen Erziehung verdrängt, und das hat sich bitter gerächt. Was Wunder, wenn auch die Schule in den Strudel hineingezogen worden ist, wenn sie die Hauptsache, Verzens- und Willensbildung des Kindes, zur Nebensache gemacht, Nebensächliches aber in den Mittelpunkt des ganzen Betriebes gestellt hat! Was Wunder, wenn sie unter ihren vielen guten Lehrern so verhältnismäßig wenig wahre **Erzieher** mehr hat, die durch ihr Beispiel vor allem den Schülern fürs ganze Leben etwas sind und bleiben und das herrliche, tief sinnige Wort bewahrheiten:

Sein bestes Wissen nicht, nicht seiner Rede Pracht,

Es ist sein stilles Selbst des Lehrers größte Macht.

Tausendmal wichtiger als das Gebet um Frieden wäre das Gebet um gute, fromme Mütter. Dauern die bestehenden Verhältnisse fort, dann wird der politische Friede nur Scheinfriede, nur Waffenstillstand sein. Nur wenn die Mutter die ihr von Gott zugewiesene Stellung wieder einnimmt, wenn sie sich wieder bewußt wird, daß das Wohl oder Wehe ganzer Nationen in ihrer Hand ruht, und sie ihre dadurch bedingten Pflichten wieder allseitig erfüllen kann und will, nur wenn die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe wieder allgemein anerkannt wird, nur dann dürfen wir auf bessere Zeiten hoffen, nur dann

wird aus den Ruinen ein neues, gesundes Europa entstehen.

Wenn doch die Lenker der Staaten endlich einsehen wollten, daß sie für die staatsbürgerliche Heranbildung der Jugend keine solidere Grundlage schaffen können, als das nach den Grundsätzen des Christentums geordnete Familienleben, daß nicht der zum Tagesgötzen gewordene staatsbürgerliche Unterricht dem Staat die

zuverlässigsten und opferwilligsten Bürger schenkt, sondern eine fromme, verständige Mutter, die alle ihr von Gott zugedachten Kinder von frühester Jugend an zu all jenen Tugenden heranzieht, die das Einfügen in ein geordnetes Staatswesen verlangt.

Was uns am meisten not tut? Gute Familien, d. h. gute Mütter.

## Die Einfaltspinsel.

Im neuen Deutschland geht man ans Werk, die Religion aus der Schule herauszuwerfen, so wie man einem Störefried oder Trunkenbold die Türe weist. Der Religionsunterricht soll kein Schulfach mehr sein, soll nicht mehr im allgemeinen Lehrplan der Volksschule stehen. Man duldet ihn allenfalls noch als Privatunterricht. Die Geistlichen erhalten die allernüchternste Erlaubnis der neuen Machthaber, außerhalb der Schulstunden und des Schulhauses die Kinder ihrer Konfession zu sammeln und zu unterrichten, aber nur, wenn die Eltern es wünschen, also ungefähr so, wie man nebenbei noch Musikunterricht erteilen läßt: ein ausschließlich privates Freifach!

Die Einfaltspinsel! Religionsunterricht — privates Freifach! Merken denn unsere modernen Staatschulturnen im neuen Deutschland nicht, daß sie sich einfach lächerlich machen? Wenn Religionsunterricht in der Volksschule privates Freifach ist, was soll dann obligatorisches Fach sein? Wer will dann den Eltern das Recht absprechen, auch jedes beliebige andere Fach als Freifach zu betrachten? Kommt denn ein Fach an Bedeutung dem Religionsunterricht gleich? Steht etwa der „Duden“ über dem Katechismus? Oder ist es für die Erziehung des Menschen wichtiger, die Quellen des Rheines und der Elbe kennen zu lernen als die Quellen der Wahrheit? oder die Verkehrswege in den bayrischen Alpen als den Weg zum Himmel? Soll die kommende Generation weniger von dem ewigen Gott wissen als von Marx und Liebknecht und der „blutigen Rosa“? Ist die Kenntnis von den verschiedenen Gegen- und Wechselwinkeln für die Jugend notwendiger als jene über die Wechselbeziehungen zwi-

schen Leib und Seele und ihre vom Schöpfer gegebenen Ziele? Gibt es neben der exakten irdischen Wissenschaft nicht auch eine viel wichtigere exakte Wissenschaft für den Himmel, die in den 10 Geboten Gottes enthalten ist? Soll das Kind die in ihm schlummernden Anlagen für Musik nur in öden Gassenhauern entfalten können, nicht aber zur Ehre Gottes? Will man über der Körperpflege und Körperkultur die Pflege der unsterblichen Seele vernachlässigen?

Alle andern Disziplinen der Schule reichen in ihrer Bedeutung bei weitem nicht an den Religionsunterricht heran und erhalten nur durch ihn ihre höhere Weihe. Wenn also ein Fach Pflichtfach sein soll, so ist es der Religionsunterricht, aber ein vollwertig konfessioneller Religionsunterricht, oder dann muß man alle Fächer ohne Ausnahme als frei erklären und den Schulzwang überhaupt abschaffen. Dann hat der Staat gar nichts mehr mit der Schule zu tun. Denn was soll aus einem Schulbetriebe werden, wo jedes beliebige Fach Freifach ist, wenn ein Kind den Unterricht besuchen kann oder nicht? Sehen denn die Reformer hüben und drüben nicht ein, daß sie das Fundament alles Unterrichtes untergraben, daß ihr ganzes Lehrgebäude nur mehr ein Lustschloß ist?

Man muß sich füglich wundern, daß ernste Männer mit solcher Leichtfertigkeit über die allerwichtigsten Erziehungs- und Schulfragen sich hinwegsetzen können. Immer mehr bekommt man den Eindruck, die modernen Gesetzgeber mit ihrer religionslosen Schule seien nur mehr — Einfaltspinsel, Dilettanten, aber keine Männer, die das Wesen des Menschen genauer kennen.